



Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

„Der Mensch ist immer mehr,
als er von sich weiß.“

Karl Jaspers

1/2015

Akademie heute

Geistes- und
Naturwissenschaften

Kompetenz durch
Kooperation



Sehr geehrte Damen und Herren,

neue Forschungsprojekte, neue Mitglieder und eine neue Sicht auf die Akademie - das und anderes bringt Ihnen die Frühlingsausgabe von „Akademie heute“. Die neue Sicht kam mit Schüler „Frederik“, der die Akademie besucht hat. In einem Gespräch mit ihm haben wir ein paar erstaunliche Dinge erfahren, zum Beispiel, dass die Akademie seiner Meinung nach nicht auf facebook gehöre und warum. Erfreulich war allemal, dass er die Akademie der Schule vorzog und Schwierigkeiten hätte, sich als Wissenschaftler für ein Forschungsprojekt zu entscheiden.

Worin das Faszinierende liegt, das Forscher dazu bringt, sich über Jahrzehnte mit ein und demselben Gegenstand zu befassen, möchten wir Ihnen mit den Schilderungen der beiden neuen Projekte vermitteln: der „Digitalen Gesamtedition und Übersetzung des koptisch-sahidischen Alten Testaments“ und der „Jaspers-Edition“.

Und schließlich stellen sich die beiden neuen Ordentlichen Mitglieder kurz vor: der Historiker Prof. Dirk Schumann und der Neurobiologe Prof. Reinhard Jahn. Wir wünschen Ihnen frohe Ostertage!

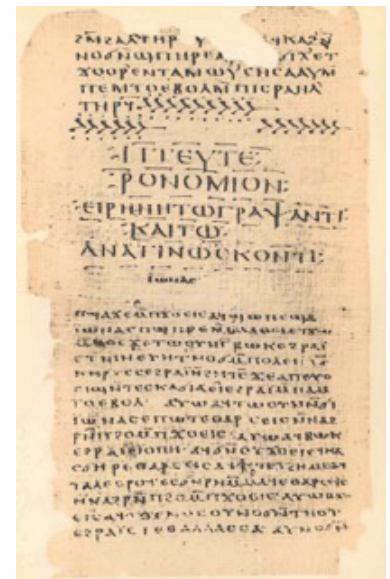
Ihre Göttinger Akademie
www.adw-goe.de

„Ein Beitrag auch zur Völkerverständigung“

Neues Forschungsprojekt hat Arbeit aufgenommen

Die koptisch-sahidische Bibel ist nicht nur ein bedeutendes Zeugnis für die Geschichte des Christentums, sie ist auch ein Quellschatz für alle, die sich mit der ägyptischen Sprache beschäftigen. Auch wäre sie eine Bereicherung für jeden, der die religiöse Kultur und Literatur im östlichen Mittelmeerraum erforschen möchte, denn die Bibelübersetzung war Quelle und Inspiration für die gesamte koptisch-christliche Literatur Ägyptens. Allerdings gibt es eine Schwierigkeit: Man kann die koptisch-sahidische Bibel nicht einfach aus dem Regal ziehen. Die Handschriften existieren heute nur noch zerstreut über die Welt, zum Teil in Form von einzelnen Seiten oder Fragmenten.

An der Universität Münster arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Instituts für Neutestamentliche Textforschung (im Rahmen des Langzeitprojektes Novum Testamentum Graecum - Editio Critica Maior der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste) schon seit 2007 auch daran, das Neue Testament der koptisch-sahidischen Bibel als Übersetzung des griechischen Neuen Testaments zu rekonstruieren. Nun machen sich Experten in Göttingen an eine ebenso gigantische Aufgabe: alle Zeugnis-



Papyrus-Handschrift aus dem 4. Jh., die mehrere biblische Bücher des Alten Testaments und des Neuen Testaments enthielt. Sie wird heute in der British Library in London aufbewahrt.

se der sahidisch-koptischen alttestamentlichen Bibelübersetzung zu sammeln, digital (und in Buchform) zu edieren und in die Sprachen Deutsch, Englisch und Arabisch zu übersetzen. Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) hat im Oktober grünes Licht für das von der

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen beantragte Projekt „Digitale Gesamtedition und Übersetzung des koptisch-sahidischen Alten Testaments“ gegeben. Das Vorhaben wird von Januar 2015 an mit rund 500.000 Euro im Jahr gefördert und voraussichtlich bis zum Jahr 2036 laufen. Und diese 22 Jahre brauchen die Mitarbeiter sicherlich auch.

Heike Behlmer, Professorin für Ägyptologie und Koptologie an der Universität Göttingen, Mitglied der Göttinger Akademie seit 2012 und Initiatorin des Projektes, und der Ägyptologe und Koptologe Dr. Frank Feder, der die Göttinger Arbeitsstelle leiten wird, gehen davon aus, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der Suche nach den Handschriften etwa 50 Sammlungen in Augenschein nehmen müssen. Dabei werden sie viel im Ausland unterwegs sein, da sich nur ein kleiner Teil der Handschriften in Deutschland befindet. Die Universität Wien verwahrt den Nachlass des Ägyptologen und Koptologen Prof. Karlheinz Schüssler, der mit der „Biblia Coptica“ bedeutende Vorarbeiten geleistet hat. Über 40 Jahre lang hat Schüssler einzelne Blätter koptischer Handschriften überall auf der Welt ausfindig gemacht und Fotos davon archiviert. So entstand mit über 50.000 Abbildungen die größte Fotosammlung koptischer Handschriften, die Schüssler noch vor seinem tragischen Unfalltod im Oktober 2013 dem neuen Projekt zur Verfügung stellte. Doch auch diese bildet nicht die Gesamtheit dessen ab, was von der koptisch-sahidischen Bibel noch vorhanden ist, wie Behlmer bemerkt. Fündig zu werden hoffen die Forscher vor allem in der Wiener Nationalbibliothek, im Vatikan, in der Bibliothèque National in Paris, in der British Library in London, in Cambridge, Manchester, Oxford, Dublin und natürlich auch an diversen Orten in den USA.

Die „äußerst komplexe Handschriftenlage“, wie Behlmer es ausdrückt, ist eine Folge des Antikenhandels in Ägypten. Als seit dem Mittelalter die Christen mehr und mehr zu einer Minderheit im Lande wurden, mussten viele Klöster, traditionell Stätten der Bewahrung und Pflege der christlich-koptischen Literatur und Sprache, aufgegeben werden. Mit den Klöstern schlossen auch die Bibliotheken, die Bücher wurden zerstört oder



Das Sofa täuscht, die kommenden 22 Jahre werden nicht so gemütlich: Prof. Heike Behlmer und Dr. Frank Feder bei einem Besuch in der Akademie

verschwanden in irgendwelchen Lagerräumen, bis im 18. und 19. Jahrhundert katholische Missionare und Privatsammler vorwiegend aus Europa und den USA kamen, die sich für diese kunstvollen orientalischen Handschriften interessierten. Da der Verkauf einzelner Blätter mehr Geld einbrachte als der Verkauf der gesamten Handschrift, wurden die Bücher oft zerrissen. Die losen Seiten nahmen die neuen Eigentümer mit in ihre Heimatländer. In Göttingen werden jetzt alle erhaltenen Blätter virtuell wieder zusammengefügt werden, so dass man in Zukunft die verstreuten Handschriften zumindest digital durchblättern können.

Das neue Projekt sei nicht nur für die Wissenschaft ein Gewinn, es sei auch ein Beitrag für die Völkerverständigung, meint Feder. „Wir untersuchen das kulturelle Erbe einer orientalischen Kirche und Glaubensgemeinschaft, die heute in ihrer Existenz bedroht ist“, sagt Behlmer. Daher hat die Saint Shenouda-Society, eine Organisation engagierter Kopten in den USA, die sich der wissenschaftlich fundierten Pflege des kulturellen Erbes verschrieben hat, auch ihre Unterstützung bei der Übersetzung ins Arabische zugesagt.

Sprachgeschichtlich ist die Bibel von so großer Bedeutung, weil das Koptische die letzte Sprachstufe des Alt-Ägyptischen darstellt, das somit mit über 4000 Jahren die am längsten schriftlich bezeugte Sprache der Welt ist, und zwar ca. von 3000 v. Chr.

bis 1300 n. Chr. Koptisch ist also die letzte Entwicklungsstufe der Sprache der Pharaonen. Die ägyptischen Christen führten die jüngste und konsequenteste Schriftreform ihrer Sprache durch, indem sie das griechische Alphabet – um sieben Zeichen aus der demotischen Schrift für die Laute des Ägyptischen, die das Griechische nicht wiedergeben konnte, ergänzt – zu Grunde legten. Da man nun auch die Vokale in der Schrift sehen konnte, was bei den Hieroglyphen und den von ihnen abgeleiteten kursiven Schrifttypen nicht der Fall war, traten nun auch die immer vermuteten Dialektunterschiede des Niltales zutage. Der sogenannte sahidische Dialekt des Koptischen war die erste Literatursprache der noch jungen ägyptischen Christenheit und blieb es vom 4. bis zum 12. Jahrhundert. Die koptisch-sahidische Bibel ist eine Übersetzung des griechischen Alten Testaments, also eine Tochterübersetzung der Septuaginta. Sie diente dazu, auch der nicht griechischsprachigen Mehrheit der ägyptischen Gesellschaft die Heilige Schrift nahe zu bringen. Die koptisch-sahidische Bibel wird eines Tages allen Interessierten mit Internetanschluss zur Verfügung stehen. Als Originaltext, übersetzt und kommentiert, aber auch in Bildern. Dabei könne der Buchschmuck, so Feder, auch ein nicht-wissenschaftliches Publikum erfreuen, denn die zum Teil illuminierten Handschriften hätten ja auch einen ästhetischen Wert.

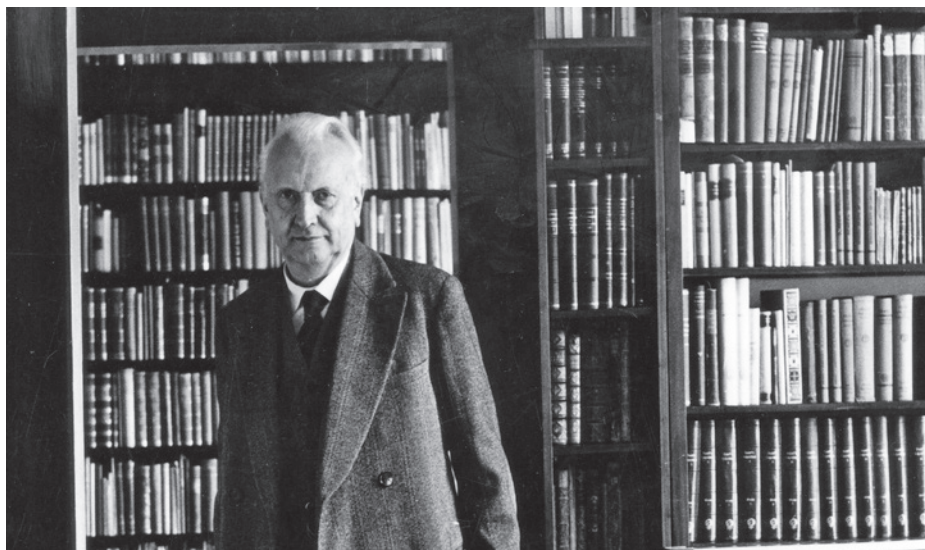
Von der Psychiatrie über die Philosophie zur Politik

Göttinger Akademie übernimmt Arbeitsstelle der „Jaspers-Edition“ in Oldenburg

Der in Oldenburg geborene Philosoph, Psychiater und politische Schriftsteller Karl Jaspers (1883-1969) hat gemessen an seiner breiten internationalen Rezeption in der deutschen Nachkriegsphilosophie erstaunlich wenig Resonanz gefunden – ein Phänomen, für das symptomatisch die anlässlich seines 100. Geburtstages organisierte erste internationale Jaspers-Konferenz in Montreal steht, bei der kein einziger deutscher Referent vertreten war. Zwar war in dieser Zeit das Interesse an Jaspers' politischen und zeitkritischen Schriften öffentlich wirksam, doch das philosophische Forschungsinteresse war weltweit auf einige wenige Wissenschaftler beschränkt. Erst durch weitere internationale Jaspers-Konferenzen und die seit dem Jahr 2000 zweijährlich stattfindenden internationalen Karl Jaspers-Symposien im elsässischen Schloss Klingenthal der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Stiftung Basel hat sich diese Situation in der Zwischenzeit deutlich gewandelt, und eine neue europäische Forschergeneration hat ihr Interesse für Jaspers entdeckt.

Die Spannweite des Denkens von Karl Jaspers, wie sie sich aus den Druckschriften, dem überaus umfangreichen Nachlassmaterial und den zahlreichen Briefwechseln ergibt, reicht von der Psychiatrie über die Metaphysik und die Geschichtsphilosophie bis hin zur Existenzphilosophie und zu politischen Fragen.

Um diesen bemerkenswerten Zusammenhang offenlegen und angemessen würdigen zu können, wurde auf Anregung und unter Mitarbeit der Karl Jaspers-Stiftung Basel ein Antrag für



Anfang der 60er Jahre: Karls Jaspers in Basel in seiner Privatbibliothek, die jetzt in Oldenburg steht

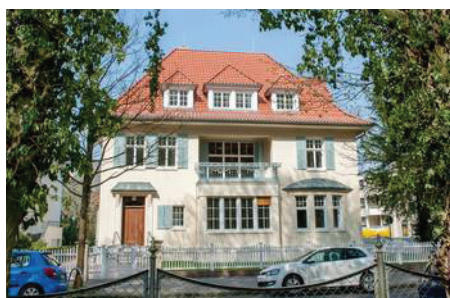
Foto: privat

eine kommentierte Gesamtedition der Werke sowie des Nachlasses und der Briefwechsel in Auswahl erarbeitet, der im November 2011 mit einer Laufzeit von 18 Jahren von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder als Bestandteil des Programms der deutschen Akademien der Wissenschaften bewilligt wurde.

Seit April 2012 betreut die Heidelberger Akademie der Wissenschaften das Projekt an den Standorten Heidelberg und Oldenburg, seit Januar 2015 in Kooperation mit der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Während Heidelberg und Basel die beiden Wirkungsstätten von Jaspers' medizinischem und philosophischem Schaffen waren, konnte sich Jaspers' Geburtsstadt Oldenburg anlässlich der umfangreichen Feierlichkeiten zum 125sten Geburtstag von Jaspers einen Namen machen, als im Rahmen des „Jaspers-Jahres 2008“ etwa 100 Jaspersforscher/-innen aus aller Welt für Vorträge und Workshops zu Gast waren. Dieses Engagement mündete ein Jahr später in den Erwerb von Jaspers' Privatbibliothek aus dem Besitz seines letzten persönlichen Assistenten Hans Saner sowie in die eigens der Aufstellung der Bibliothek gewidmete Einrichtung eines Oldenburger Jaspers-Hauses. Auch die mit dem Mitherausgeber der Gesamtausgabe (Prof. Dr. Reinhard Schulz) und ei-

nem Editor (Dr. Oliver Immel) besetzte Arbeitsstelle der Göttinger Akademie der Wissenschaften befindet sich im Oldenburger Jaspers-Haus. Beide Wissenschaftler sind auch Mitglieder des Instituts für Philosophie an der Universität Oldenburg.

Mit der Privatbibliothek von Karl Jaspers verfügt das Jaspers-Haus über eine reichhaltige Recherchequelle für die Klärung werkgeschichtlicher Forschungsfragen. Da Jaspers, wie Hans Saner berichtete, „mit dem Bleistift gelesen“ habe, können über die Sichtung und Systematisierung der angestrichenen Textstellen und unter zusätzlicher Berücksichtigung des im Deutschen Literaturarchiv Marbach aufbewahrten Nachlasses und des Briefwechsels neue Erkenntnisse über Leben und Werk von Karl Jaspers und dessen Denkweg vom Psychopathologen über den Philosophen zum politischen Schriftsteller gewonnen werden. In den vergangenen zwei Jahren wurde in Oldenburg der Band „Schriften zur Universitätsidee“ erstellt und kommentiert, der die drei Fassungen der Idee der Universität aus den Jahren 1923, 1946 und 1961 sowie dreizehn Vorträge, Aufsätze und Interviews umfasst. Der Band wird voraussichtlich Ende des Jahres 2015 beim Schwabe-Verlag in Basel erscheinen. Im Herbst 2014 wurde mit der Bearbeitung des 1919 erschienenen Frühwerks „Psychologie der



Karl Jaspers-Haus. Hier befindet sich auch die Arbeitsstelle.

Foto: Universität Oldenburg



Dr. Oliver Immel (li.) und Prof. Reinhard Schulz



Fotos: privat

Weltanschauungen“ begonnen, das werkgeschichtlich den Übergang von der verstehenden Psychologie zur Existenzphilosophie markiert.

Die auf 50 Bände angelegte Gesamtausgabe verfolgt das Ziel, eine verbindliche, nach einheitlichen Kriterien aufgebaute Edition des Werkes von Karl Jaspers zu erarbeiten, die alle relevanten Texte in ihrem Kontext erschließt, einleitend erklärt, ausführlich kommentiert und dadurch als systematisch vernetztes Ganzes verfügbar macht. Diese Gesamtausgabe (KJG) wird die von Jaspers selbst veröffentlichten Schriften sowie eine prägnante, thematisch breit angelegte Auswahl der noch nicht oder nur teilweise edierten Nachlasstexte und der Korrespondenz enthalten.

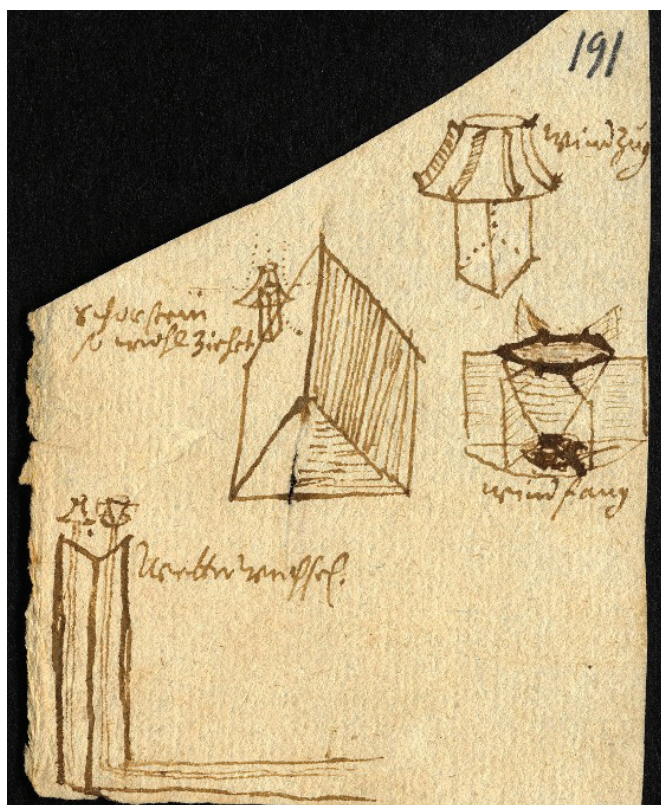
RS

Datenbank der Leibniz-Edition nun auch online

1000 Korrespondenten- und 10.000 Briefdateien auf Latein und Französisch

In dem Forschungsprojekt „Leibniz-Edition“ erschließen die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen gemeinsam den 2008 in das UNESCO-Weltdokumentenerbe aufgenommenen umfangreichen Briefwechsel des Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716). Eine Personen- und Korrespondenz-Datenbank dient dabei als Arbeitsinstrument und wird unter der Federführung des Leibniz-Archivs Hannover laufend aktualisiert. Nun steht sie der internationalen Leibniz-Forschung und der interessierten Öffentlichkeit im Internet zur Verfügung (<https://leibniz.uni-goettingen.de/>). Zurzeit sind ca. 1.000 Korrespondenten- und ca. 10.000 Briefdateien freigeschaltet. Weitere Briefe (ca. 2.350) und Datensätze zu Personen (ca. 27.000) sind für externe Benutzer noch unsichtbar; sie werden sukzessive redaktionell überarbeitet und veröffentlicht.

Die Briefe von Leibniz, die zum Bestand der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek gehören, bilden ein einzigartiges Zeugnis der europäischen Gelehrtenkultur im Übergang vom Barock zur frühen Aufklärung, allein schon wegen ihres weltumspannenden Themenspektrums. In den ca. 20.000 Briefen an etwa 3.200 Empfän-



Leibniz beschäftigte sich mit diversen Themen. Hier eine Zeichnung des Universalgenies zur horizontalen Windmühle, die er für den Harzbergbau geplant hatte.

Foto: GWLB LH XXX-VIII Bl. 191r

ger äußerte sich der Universalgelehrte zu ziemlich jedem gesellschafts- und wissenschaftsrelevantem Thema seiner Zeit. So dokumentieren die Schriften das wachsende Interesse Europas für Russland zur Zeit Zar Peters I. ebenso wie den kulturellen Austausch mit China; sie markieren den Wendepunkt in der Entwicklung

von Technik und Denken der Zeit und stehen für die Suche nach der Verbindung westlicher Wissenschaft mit fernöstlicher Denkweise. Die meisten Briefe verfasste Leibniz auf Latein und Französisch. In diesen Sprachen werden seine Werke auch erfasst, die Kommentare sind in deutscher Sprache verfasst.

alo

Experten für Neuere Geschichte und für Neurobiologie

Zuwahl 2015: zwei neue Ordentliche und drei Korrespondierende Mitglieder

Wer sich zu Füßen der neun Musen und ihres Führers Apoll im Akademie-saal in der Aula der Universität setzen darf, hat sich besonders ausgezeichnet, denn dort tagt das Plenum der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, und teilnehmen darf regelmäßig nur, wer Ordentliches Mitglied ist. In diesem Jahr sind in diese Runde zwei Wissenschaftler aufgenommen worden. Drei weitere herausragende Forscher wurden zu Korrespondenten gewählt, die allerdings weit von Göttingen entfernt leben und daher eher indirekt am Geschehen in der Akademie teilnehmen, indem sie das Kompetenznetz verstärken. Im Folgenden stellen wir die neuen Ordentlichen Mitglieder über je zwei Fragen kurz vor.

Prof. Dr. Dirk Schumann



(*1958 in Nürnberg), Professor für Neuere und Neueste Geschichte am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Georg-August Universität Göttingen

Herr Prof. Schumann, welche historische Figur fasziniert Sie am meisten und warum?

Auch historische Figuren, die es verdienen, mit großer Wertschätzung erinnert zu werden, sind keine Heiligen. Und Geschichte geht nicht in dem auf, was einzelne Personen, seien sie auch noch so bedeutend gewesen, entschieden, geschaffen oder vorgelebt haben. Gleichwohl gibt es historische Figuren, für die ich große Achtung und auch Bewunderung hege. Da ich mich zur Zeit besonders intensiv mit der Weimarer Republik beschäftige, den-

ke ich dabei - ungeachtet aller Kritik, die man an ihnen üben kann - zuerst an Friedrich Ebert und Gustav Stresemann, die mit größtem persönlichen Einsatz versucht haben, die fragile Demokratie zu festigen, gegen die zynischen oder weltvergessenen Vereinfacher der extremen politischen Lager.

Von welchem historischen Ereignis können wir Ihrer Meinung nach zur Zeit am meisten lernen?

Geschichte wiederholt sich nicht, und deshalb offerieren einzelne historische Ereignisse keine direkten Handlungsanweisungen für gegenwärtige Situationen, die ihnen in mancher Hinsicht ähnlich sind. Wir können aber unsere Urteilsfähigkeit und Sensibilität schärfen, wenn wir historische Ereignisse in ihrer Komplexität zu erfassen versuchen. So könnte ein genauere Blick auf die 1919 in Paris unternommenen Bemühungen, nach dem Ersten Weltkrieg eine globale Friedensordnung zu schaffen, hilfreich sein, die gegenwärtige Zusammenballung von Krisen und gewaltsam ausgetragenen Konflikten in und jenseits von Europa besser zu verstehen. Dann wäre etwa genauer zu erkennen, wie wenig eindeutig die Begriffe „Volk“, „Nation“ und ethnische/nationale „Minderheit“ sind. Deutlich würde auch, wie sehr das außenpolitische Handeln von (Groß-) Mächten und ihre vermeintlich klaren „nationalen Interessen“ im Zeitalter der Massenpolitisierung von innenpolitischen Erwägungen mitbestimmt werden (und nicht von den vermeintlich verletzten Gefühlen einzelner Staatslenker).

Neue Korrespondenten

Prof. Dr. Marvin H. Caruthers, Department of Chemistry and Biochemistry, University of Colorado Boulder, USA

Prof. Dr. Lauri Halonen, Professor Laboratory of Physical Chemistry, Department of Chemistry, University of Helsinki, Finland

Prof. Dr. Walter Lack, Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, Freie Universität Berlin

Prof. Reinhard Jahn



(*1950 in Leverkusen) Honorarprofessor für Biologie an der Göttinger Universität, Abteilungsdirektor im Max-Planck-Institut für Biophysikalische Chemie

Welches Ziel verfolgen Sie mit Ihrer Forschung? Haben Sie sich der Bekämpfung einer bestimmten Krankheit verschrieben?

Wir möchten die molekularen Grundlagen verstehen, die für die Freisetzung von Neurotransmittern verantwortlich sind. Dieser Vorgang ist nötig, um Informationen im Nervensystem zu vermitteln und zu verarbeiten, und ich finde es faszinierend, diesen so wichtigen Prozess auf der molekularen Ebene verstehen zu lernen. Wir haben uns nicht der Erforschung einer Krankheit verschrieben, aber es zeichnet sich ab, dass die von uns bearbeiteten Moleküle in verschiedenen neurologischen Erkrankungen eine Rolle spielen.

Auf welchem Gebiet ist die Neurobiologie aus gesellschaftlicher Sicht heute besonders gefordert?

Ohne Frage stellen neurodegenerative Erkrankungen angesichts der alternenden Bevölkerung in den hochentwickelten Industrienationen eine riesige Herausforderung an die Gesellschaft, und es ist nicht nur zielorientierte angewandte, sondern auch Grundlagenforschung erforderlich, um dieser Herausforderung zu begegnen.

„Auf keinen Fall sollte sie was mit sozialen Netzwerken machen“

Interview mit einem Schüler über die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Am 2. Herrenhäuser Zukunftsdialog zum Thema „Wahlen sind bald, die Jugend lässt's kalt“ wird auch eine Klasse des Max-Planck-Gymnasiums Göttingen teilnehmen. Im Vorfeld hat der Schüler Frederik Kaufmann aus der 10 L während eines Schulpraktikums die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen besucht. Adrienne Lochte, Pressereferentin der Akademie, sprach mit ihm über seine Erfahrungen:

Wie haben denn Deine Mitschüler reagiert, als Du gesagt hast, Du würdest in der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen Dein Schulpraktikum absolvieren?

Erstmal haben sie gefragt: Was ist denn die Akademie? Aber es gab auch andere skurrile Vorschläge. An das Fachwerkhaus (*Anmerk: Sitz der Geschäftsstelle*) konnte sich auch keiner erinnern. Aber dann fanden sie, es klingt doch ganz cool. Ich wollte mir angucken, wie Wissenschaftsverwaltung abläuft, obwohl mich Verwaltung so gar nicht interessiert. Aber die Skills der Verwaltung kann man ja immer brauchen. Sogar im Theater.

Und wie war Dein erster Eindruck von der Akademie?

Das wird sicher interessanter als andere Praktika. Die Geschäftsstelle ist wie ein Schmelzriegel von verschiedenen Berufen: Journalismus, Rechtswissenschaften, Haushalt, EDV...

Wie würdest Du Deinen Mitschülern denn heute erklären, was die Akademie ist?

Die Akademie ist eine Ansammlung von verschiedenen Wissenschaftlern, die im Gespräch wissenschaftliche Themen kondensieren und dann Anträge formulieren, um Forschungsvorhaben durchzuführen. Das Interessante an der Akademie ist, dass sie sehr lange Projekte hat. Und dass Wissenschaftler aus verschiedenen Ecken der Welt und aus ganz unterschiedlichen Fächern zusammenkommen.

Was findest Du richtig gut an der Akademie?

Eigentlich alles. Die vielen verschiedenen Projekte, den Dialog, die wissenschaftliche Freiheit. Und dass die Forschungsvorhaben als Tritt-



Frederik Kaufmann sammelte in kurzer Zeit viele Eindrücke - nicht nur in der Bibliothek der Göttinger Akademie.

brett dienen, um wissenschaftlichen Durchbruch zu haben.

Und was gefällt Dir nicht so gut?

Problematisch finde ich, dass das Präsidium ehrenamtlich ist. Das ist so viel Arbeit und Verantwortung, die von Emeriti übernommen wird, die außerdem nicht mehr mitten im Forscherleben stehen. Auch den großen Anteil von Männern finde ich nicht gut. Und schade, dass es keine naturwissenschaftlichen Projekte gibt.

Was könnte die AdW machen, um bekannter zu werden?

Toll fände ich die Idee, einen Touchscreen-Schaukasten vor die Akademie zu stellen. Damit würde sie medial präsenter. Auf keinen Fall sollte sie was mit sozialen Netzwerken machen, das passt nicht zur Akademie. Hashtag „Akademiewoche“ kann ich mir nicht vorstellen. Das hat etwas von Lifeaction-Spielen, wäre nur ein weiteres Blinklicht in der sozialen Wahrnehmung. Zu oberflächlich. Facebook und Akademie wäre auch aufgewollt jugendlich getrimmt. Die Akademie hat andere Stärken, die braucht das nicht. Was aber immer zieht, sind bunte, knallige Sachen auf dem Boden und Berichte in Zeitungen.

Lest ihr denn Zeitungen?

Ich lese die Süddeutsche und das GT.

Und die anderen Schüler?

Die politisch Interessierten lesen Spiegel-online. Aber es gibt auch viel Unwissen und die Einstellung: ‚Tod‘ – wir können es nicht mehr hören! Schon wieder jemand im Nahen Osten gestorben, schon wieder viele Tote in der Ukraine. In der Werbung ist die Jugend immer hipp und rebel-

lisch, aber in der Realität ist sie so angepasst wie nie. Wir streiten oder diskutieren gar nicht so viel im Unterricht.

Könnte die Akademie dagegen etwas tun?

Ja, sie könnte einen Input geben, die Schüler wieder zu interessieren.

Und wie?

Sie könnte politische, gesellschaftliche, philosophische Themen und Diskussionen anbieten und davon ausgehen, dass Schüler durchaus interessiert sind an dem, was im Land passiert. Und sie könnte Schüler an Geisteswissenschaften heranzuführen und ihnen erklären, was man nach dem Studium mit ihnen machen kann. Gut fände ich auch mal kabarettistische Vorträge. Selbstironische Vorträge zum jeweiligen Fachthema. Etwas provokant. Zum Beispiel könnte ein Theologe über die Symbolik in ‚Das Leben des Brian‘ sprechen.

Was gefällt Dir denn besser: ein Tag in der Akademie oder ein Tag in der Schule?

Ein Tag Akademie – eindeutig. Weil sie schon auf Geisteswissenschaften spezialisiert ist. Das interessiert mich mehr.

Und was würdest Du in der Akademie am liebsten machen?

Pressesprecher fände ich cool. Aber auch Inschriften finde ich superinteressant. Auch Septuaginta. Das ist Detektivarbeit über hundert Jahre. Man prokelt aus altertümlichen Quellen zusammen, was der Originaltext war. Aber das alles könnte ich nur zwei, drei Jahre machen. Dann würde ich immer gern was Neues anfangen.

Akademie erweitert Service für Publikationen auf res doctae

Begutachtungsverfahren für digitale Forschungsbeiträge im „Prime Sector“

Die Digitale Bibliothek der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat in den vergangenen Jahren ihr Angebot ständig erweitert und damit neue Möglichkeiten für elektronische Publikationen geschaffen: So wurde 2010 der Dokumentenserver *res doctae* eingerichtet, der künftig stärker genutzt werden soll. Derzeit werden unter *res doctae* im Wesentlichen die älteren Ausgaben der Akademie-Jahrbücher und -Abhandlungen, die Nachrichten der Akademie (Neue Folge) sowie Forschungsergebnisse aus Projekten der wissenschaftlichen Kommissionen digital zur Verfügung gestellt. Die Akademie möchte diesen Bereich digitaler Publikationen unter dem Label *res doctae* allerdings weiter ausbauen und lädt ihre Mitglieder daher ein, Produkte

ihrer aktuellen Forschungen auch über diesen Weg ohne großen Zeitverlust online zur Verfügung zu stellen.

Hierzu bietet die Digitale Bibliothek unterschiedliche Möglichkeiten an:

a) Unter den bekannten „Nachrichten“ (Neue Folge) können und sollten weiterhin Forschungsbeiträge oder auch Vorträge aus den Plenarsitzungen ohne eigenes peer review online publiziert werden;

b) falls gewünscht, können aber im Rahmen eines „Prime Sector“ auch Forschungsbeiträge einem peer reviewing zur besonderen Qualitätssicherung unterzogen werden, was bei der Publikation entsprechend ausgewiesen würde; für solche Beiträge gäbe es allerdings ein gegenüber den Abhandlungen deutlich vereinfachtes Begut-

achtungsverfahren, das eine zeitnahe online-Veröffentlichung garantiert.

Für diese beiden Formen der Nachrichten können die Autoren Sonderdrucke anfordern; ebenso ist ein print on demand möglich.

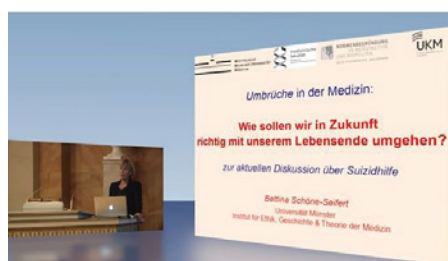
c) Schließlich können unter einer neu einzurichtenden Kategorie „Work in Progress“ Beiträge aus laufenden, aber nicht abgeschlossenen Forschungsvorhaben publiziert werden: *res doctae* bietet damit eine innovative Plattform, Diskussionen innerhalb der jeweiligen scientific community über das Medium zeitnah erfolgreicher Publikationen anzugehen.

Mit *res doctae* wird ein digitaler Ausweis der wissenschaftlichen Produktion der Göttinger Akademie geschaffen, wie er für einige andere Akademien bereits existiert und entsprechend genutzt wird. Der Dokumentenserver wird in enger Zusammenarbeit mit der Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Göttingen und der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung (GWDG) betrieben, d.h. alle Publikationen sind über den OPAC auffindbar und damit für alle auswärtigen Benutzer weltweit bequem zugänglich. Zudem ist der Dokumentenserver mit dem DINI-Zertifikat ausgezeichnet und erfüllt damit alle inhaltlichen Anforderungen und technischen Standards, die national und international für Services dieser Art gefordert werden. PK



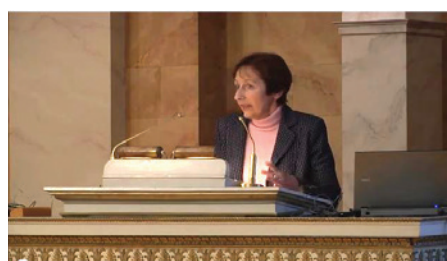
Ansprechpartner für Veröffentlichungen auf *res doctae*: Prof. Dr. Peter Kuhlmann, Seminar für Klassische Philologie, Humboldtallee 19, 37073 Göttingen, Telefon: 0551 / 39-4104; Email: Peter.Kuhlmann@phil.uni-goettingen.de

Foto: alo

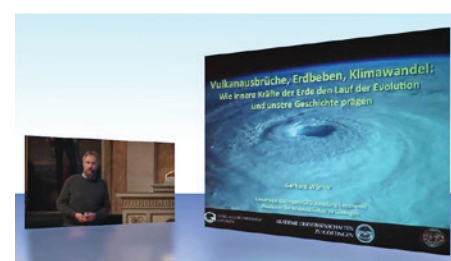


Filme von Ringvorlesungen über AdW-Homepage abrufbar

Gemeinsam mit der Universität Göttingen veranstaltet die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in jedem Semester die öffentliche



Ringvorlesung. Das Videoteam der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen schneidet die Vorträge mit und veröffentlicht sie im Internet. Über die Homepage der Göttinger Akademie können sie die Vorträge aus dem Wintersemester 2014/15 zum Thema „Umbrüche - Auslöser



für Evolution und Fortschritt“ unter <http://adw-goe.de/veranstaltungen/archiv/> abrufen. Auf der selben Website finden Sie von nun an auch Audio- und Videomitschnitte von anderen Akademieveranstaltungen wie zum Beispiel den Herrenhäuser Zukunftsdialogen. alo



Dr. Wolfgang Böker (links) und Prof. Joachim Reitner befassten sich mit Fragen rund um das Sein.

Von Ortsnamen, Meteoriten und der Entstehung des Lebens

Mehr als 19.000 Besucher kommen zur 2. Nacht des Wissens

Eigentlich wäre es der geeignete Abend gewesen, um es sich daheim auf dem Sofa gemütlich zu machen. Es war dunkel am 19. Januar, und es war eisig kalt. Doch mehr als 19.000 Menschen lieferten den lebendigen Beweis dafür, wie anziehend der Campus Göttingen sein kann. Sie besuchten die „2. Nacht des Wissens“, ja stürmten geradezu gut gelaunt die Einrichtungen der Universität und der Forschungsinstitute, die sich an dem Ereignis mit mehr als 250 Veranstaltungen beteiligten.

Zu den Angeboten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen kamen auch zu späterer Stunde noch zahlreiche Besucher. Prof. Joachim Reitner, Akademiemitglied und Direktor des Geowissenschaft-

lichen Museums, bemerkte vor seinem Vortrag „Wer ist LUCA? Was wissen wir vom Ursprung des Lebens?“ mit Blick auf den gefüllten Hörsaal im geowissenschaftlichen Zentrum, dass er seine Vorlesungen künftig vielleicht in die Abendstunden verlegen sollte. Und sogar nach 22 Uhr war der Saal im Zentralen Hörsaalgebäude überbelegt, in dem Akademiemitglied Prof. Jürgen Udolph über „Ortsnamen – Quellen der Geschichte“ sprach.

Trotz des vielfältigen Veranstaltungsprogramms ließen sich die Flanierenden auch auf speziellere Themen ein, wie Dr. Wolfgang Böker, Dr. Alexander Gehler, Dr. Claudia Kroke und Dr. Heiko Weber vom Projekt „Johann Friedrich Blumen-

bach-online“ der Göttinger Akademie an ihrem Stand feststellten. Sie präsentierten „Außerirdische Geschenke: Die Meteoritensammlung Johann Friedrich Blumenbachs“ - ein Fundus, der zur Nacht des Wissens erstmals vollständig präsentiert wurde. Böker beantwortete nach seinem Vortrag „Zwischen Moses und Darwin: Vorstellungen zur Entstehung des Lebens und der Arten um 1800“ auch sehr jungen Besuchern Fragen rund um das Sein. Offen blieb am Ende der Nacht zwar die Frage nach LUCA. Doch Reitner hatte für jenes fiktive erste Lebewesen eine Reihe von Cartoons parat, die leicht über das Unwissen in einer Nacht des Wissens hinwegtrösten konnten. alo



Dr. Claudia Kroke, Dr. Alexander Gehler und Dr. Heiko Weber (von links) waren für Johann Friedrich Blumenbach bis spät in die Nacht im Einsatz.

Fotos: alo

21 Jahre alter Student hielt Gelehrten Vorträge

Johann Friedrich Blumenbach und seine Verbindungen zur Göttinger Akademie

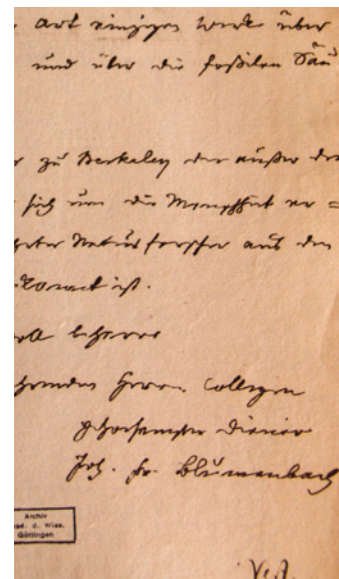
Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) hat als Professor für Medizin und Naturgeschichte beträchtlichen Einfluss auf die europäische Naturwissenschaft ausgeübt. Seine Forschungen zur Physiologie und Paläontologie waren von entscheidender Bedeutung für die Entstehung der modernen Biologie. Blumenbach war von 1812 bis 1840 Sekretär der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen – damals noch Königliche Societät der Wissenschaften. Heute betreut die Göttinger Akademie das Forschungsprojekt „Johann Friedrich Blumenbach – online“, das alle Publikationen des Gelehrten und die noch erhaltenen Objekte seiner naturhistorischen Sammlungen für eine digitale Edition im Internet aufbereitet. Am 22. Januar 1840, also vor 175 Jahren, starb Blumenbach. Dr. Wolfgang Böker, Mitarbeiter des Vorhabens, erinnert an Blumenbachs enge Beziehungen zur Göttinger Akademie:

Blumenbach ist heute vor allem als Begründer der Physischen Anthropologie bekannt. Er spielte jedoch auch eine zentrale Rolle bei der Begründung einer neuen Denkweise in den Bio- und Geowissenschaften: Die Erde und das Leben auf ihr wurden nicht mehr als atemporale, statische Schöpfung verstanden, sondern als Ergebnis einer langen Entwicklung, die sich anhand von geologischen Formationen und Fossilien erforschen lässt. Seine wissenschaftliche Laufbahn ist eng mit der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verbunden. Schon seine ersten Publikationen gehen auf Vorträge zurück, die er 1773 und 1774 im Alter von 21 bzw. 22 Jahren, noch vor seiner Promotion, in Sitzungen der Akademie gehalten hatte. 1784 wurde er Mitglied der Akademie und veröffentlichte von 1786 an regelmäßig Abhandlungen in deren *Commentationes*, einer Schriftenreihe, die auch heute noch ein wichtiges Publikationsmedium der Göttinger Akademie ist.

Auch für sein vielleicht bedeutendstes Projekt auf dem Gebiet der physischen Anthropologie wählte er die *Commentationes* als Plattform: Zwischen 1790



Gedenkmedaille von 1825 mit dem Portrait Blumenbachs, gestiftet von Fachkollegen und ehemaligen Studenten aus Anlass seines 50jährigen Promotionsjubiläums; rechts: Blumenbachs Handschrift.



Fotos: privat/alo

und 1828 veröffentlichte er darin sieben Sammlungen mit Abbildungen und Beschreibungen menschlicher Schädel aus allen Teilen der Welt, die „Decades collectionis [...] craniorum diversarum gentium illustratae“. Außerdem verfasste er über vierhundert Rezensionen und Beiträge für die von der Akademie ebenfalls bis heute herausgegebenen „Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen“ (ab 1802 Göttingische gelehrte Anzeigen).

Von zentraler Bedeutung innerhalb der Akademie war im 18. und frühen 19. Jahrhundert das Amt des Sekretärs. Während das Direktorium seit 1770 jährlich unter den ältesten Mitgliedern der damals drei Klassen der Akademie wechselte, war das Sekretärsamt auf Kontinuität angelegt und sicherte seinem Inhaber dauerhaften Einfluss auf das Tagesgeschäft und die langfristige Entwicklung der Akademie. Von 1770 an hatte Christian Gottlob Heyne diese Schlüsselposition über vier Jahrzehnte lang inne. Heyne und der eine Generation jüngere Blumenbach waren seit 1779 verschwägert, und Blumenbach mag durch diese familiäre Verbindung bereits stärker an den Vorgängen in der Akademie beteiligt gewesen sein, als es normalerweise für Akademienmitglieder der Fall war. Nach Heynes Tod im Juli 1812 wurde Blumenbach

sein Nachfolger und behielt dieses Amt bis zu seinem Tod, also 26 Jahre lang, was ihm mit zunehmendem Alter auch Kritik eintrug. So schrieb der damals 38jährige Carl Otfried Müller 1835 an Carl August von Böttiger: „Könnte unser Präses sich entschließen, endlich einmal die Zügel aus den zitternden Händen zu lassen: so würde unsre Societät vielleicht wieder ein neues Leben gewinnen.“

Blumenbach besaß wohl nicht das außergewöhnliche Talent Heynes als Organisator und Administrator, aber er verfügte über ausgedehnte professionelle und private Kontakte zu Forschern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Um 1820 war Blumenbach Mitglied in über 40 Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften in ganz Europa und den USA, gegen Ende seines Lebens sogar in mehr als 70. Von diesem Netzwerk hat die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen profitiert.

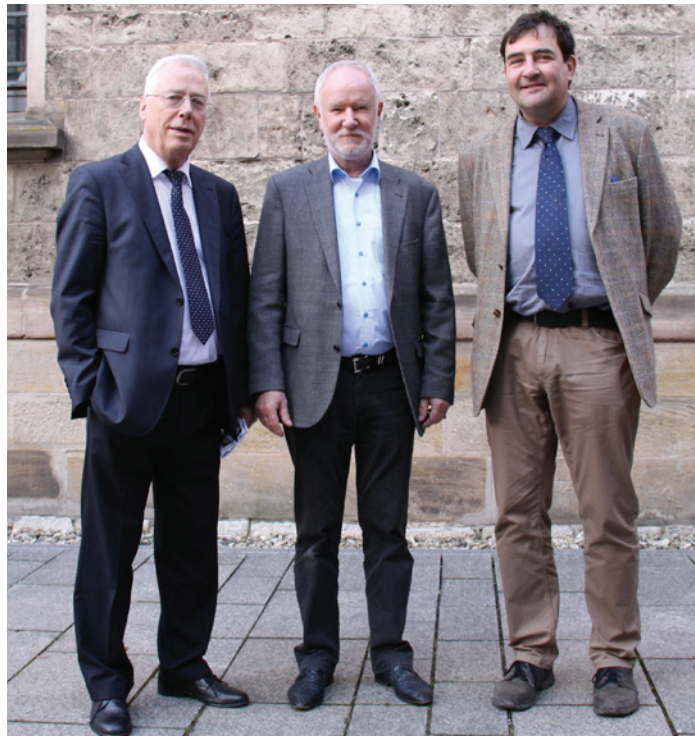
Hinweis: Aus Anlass des 175. Todestages Blumenbachs hält die Historikerin Prof. Dr. Nell Irvin Painter (Princeton, USA) am 23. April 2015 um 18 Uhr in der Aula der Universität einen Vortrag in englischer Sprache mit dem Titel „Five Skulls that Made Human Taxonomy“.

„Neue Faszination des Manichäismus“

Kommission veranstaltet internationale Tagung über die untergegangene Weltreligion

GÖTTINGEN. Zu der Arbeitstagung „Eine untergegangene Weltreligion: der Manichäismus im Spiegel seiner Buch und Schriftkultur“ sind am 11. und 12. März 14 Referenten und Wissenschaftler aus Frankreich, Belgien, Italien, Ungarn und anderen Teilen Deutschlands nach Göttingen gereist. Veranstaltet wurde die Tagung im Historischen Gebäude der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) von der Kommission „Manichäische Studien“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.

„Es ist eine Ehre, das Zentrum der internationalen Manichäismusforschung hier zu haben“, sagte der Vizepräsident der Göttinger Akademie, Prof. Thomas Kaufmann. Er sei angetan von dem umfangreichen Programm. Kommissionsmitglied Prof. Jens Peter Laut verwies auf die „neue Faszination des Themas ‚Manichäismus‘ seit einigen Jahren“. Er begründete diese mit einem an sich schon interessanten Forschungsgebiet und der zugleich schwierigen Überlieferungslage, die zusammen etwas „Geheimnisumwit-



Prof. Klaus Röhrborn, Prof. Jens Peter Laut und Prof. Thomas Kaufmann (v. li.) vor dem Historischen Gebäude der SUB zu Beginn der Arbeitstagung.

Foto: alo

tertes“ ergäben. Prof. Klaus Röhrborn, Leiter der Kommission, sprach von der Themenvielfalt der Tagung und hob hervor, dass mit den Referenten

die neuesten Forschungsergebnisse aus fast allen Diözesen des östlichen Manichäismus präsentiert würden.

alo

Aus der Affengesellschaft

Vortrag im OLG Celle

CELLE. Julia Fischers Forschungsinteresse gilt der Evolution von Sozialverhalten, Intelligenz und Kommunikation, wobei sie sich vornehmlich mit Altweltaffen beschäftigt. Die Biologieprofessorin, seit 2014 Ordentliches Mitglied

der Göttinger Akademie, untersucht seit 2007 im Senegal das Verhalten freilebender Guineapaviane. Mit ihrem Vortrag „Aus der Affengesellschaft“, den sie am 19. März im Oberlandesgericht Celle (OLG) hielt, sorgte sie für eine ausverkaufte Veranstaltung. Das OLG lädt einmal im Jahr zusammen mit der Göttinger Akademie zu einem Vortragsabend ein.

alo

Kurzmitteilungen

PUBLIKATIONEN

Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, im Auftrage der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen herausgegeben von Tilman Seidensticker. Bd. XIII, 27. 2015 (= Alttürkische Handschriften, Teil 19.). Stuttgart 2015.

Regesta Pontificum Romanorum - Polonia Pontificia, iubente Academia Gottingensi congressit Waldemarus Könighaus, Gottingae 2014.

VERSTORBEN

Hubert Markl, Professor der Biologie in Konstanz und Korrespondierendes Mitglied der Göttinger Akademie seit 1996, ist am 8. Januar 2015 im Alter von 76 Jahren verstorben.



Im Bilde: Dr. Peter-W. Götz von Olenhusen, Präsident des Oberlandesgerichts Celle (re.), mit Prof. Stefan Tangermann und Prof. Julia Fischer

Foto: OLG Celle